

Besonderheit des Gestapo-Lagers im NS-Lagersystem

„Das Erweiterte Polizeilager Neue Bremm gehörte als Lager der Gestapo von Saarbrücken mit Sitz im Saarbrücker Schloss zu jener Kategorie nationalsozialistischer Haftstätten, die im regionalen Kontext verankert waren und sich einer zentralen Steuerung der Behörden auf der Reichsebene entzogen. Als Gestapo-Lager war die Neue Bremm, was Befehlshierarchien und Verwaltungsstrukturen betraf, in die regionalen und lokalen Institutionen der Sicherheitspolizei eingebunden. Auf eine zentralisierte reichsweite Steuerung und Vereinheitlichung dieser Lager wurde zugunsten einer dezentralisierten, auf regionale Spezifika reagierenden Verwaltung und Führung verzichtet. (...) Die Erweiterten Polizeigefängnisse waren im Gegenteil für die jeweilige Staatspolizeidienststelle, der sie unterstanden multifunktional einsetzbar und konnten damit sehr flexibel auf die akuten Anforderungen polizeilicher Arbeit reagieren. Diese Multifunktionalität ließ sie nicht in ein Konkurrenzverhältnis zu Himmlers KZ-System treten, sondern für die nationalsozialistische Verfolgungspolitik zur notwendigen und nützlichen Repressionssäule (=Einrichtung zur Unterdrückung und der Gewalt gegen vom Nationalsozialismus zu Gegnern erklärten Menschen) neben derjenigen der Konzentrationslager werden. (...) Das Erweiterte Polizeigefängnis Neue Bremm wies so für die Häftlinge alle Attribute (=Kennzeichen) eines Konzentrationslagers auf, und auch wenn es ein relativ kleines Lager war, entfaltete sich hier doch die volle Bandbreite des nationalsozialistischen Terrors. Darüber hinaus aber waren die meisten Häftlinge gerade angesichts eines so überschaubaren Areals (=das Lagergelände) und einer begrenzten Anzahl Internierter den Launen und Brutalitäten der Aufseher in besonderem Maß ausgeliefert. Schlupflöcher, die sonst die Überlebenschancen in einem nationalsozialistischen Lager verbesserten, existierten hier kaum.“

Zitat aus Elisabeth Thalhoffer: Neue Bremm. Terrorstätte der Gestapo. Ein Erweitertes Polizeigefängnis und seine Täter. St. Ingbert 2002, S. 260-261